



Br. Ferdinand (Andreas) Spreng OSB

*geboren am 16. April 1935 in Oberndorf,
verstorben am 29. November 2009 in St. Ottilien*

Am ersten Adventssonntag, den 29. November 2009, ging Br. Ferdinand Spreng kurz vor Mitternacht seinen letzten Weg im Beisein eines Mitbruders. Er hatte sich in den Tagen davor, in denen sich ausgehend von einem Nierenversagen das Ende abzeichnete, noch von vielen verabschiedet und mit den Sakramenten vorbereitet. Wie es dem frohen Charakter von Br. Ferdinand entsprach, geschah dies durchaus in einer heiteren Atmosphäre, die die Teilnehmer anrührte, aber auch zum Lächeln brachte. Dabei äußerte er, dass er gerne in St. Ottilien gelebt habe und alles noch einmal so machen würde.

Br. Ferdinand kam am 16. April 1935 in Oberndorf (Kreis Donauwört) als ältestes Kind der Landwirte Franz Xaver und Magdalena (geb. Rieger) Spreng zur Welt. Dem Ehepaar wurden insgesamt sechs Kinder geschenkt. Er besuchte die örtliche Volksschule und arbeitete nach der Entlassung noch ein Jahr im elterlichen Betrieb mit. Im Jahr 1950 begann er eine Lehrzeit als Bäcker in Tapfheim (Kreis Dillingen), die er 1953 abschloss. Bei seiner sehr religiös geprägten Haltung und dem Einsatz in der katholischen Jugend lag es für ihn nahe, unmittelbar nach seiner Lehrzeit mit 18 Jahren um Eintritt in die Erzabtei St. Ottilien zu bitten. Die Eltern waren jedoch wenig angetan von dem frommen Wunsch und verboten dem damals noch Minderjährigen den Eintritt. Er sollte sich selbst erst etwas Geld verdienen, was er auch tatsächlich tat, so dass er bei seinem Eintritt im Oktober 1953 die vorgeschriebene Aussteuer selbst erarbeitet hatte. In seinem Eintrittsgesuch sprach er davon, so „Gott zu dienen und andere zum Lichte des Evangeliums führen zu wollen“ und hob auch hervor, dass ihm „muntere Freude ins Herz“ gelegt wurde, die ihm über „manche dunkle Stunden“ hinweghalf. In St. Ottilien durchlief er ein einjähriges Postulat und beendete das Noviziat im Jahr 1955, wobei er eine Professverlängerung bis zur Erreichung des kanonischen Alters (25 Jahre) erhielt. In den Jahren nach seinem Klostereintritt war er vor allem in der Küche im Einsatz.

Schon in seinen Eintrittsschreiben hatte Br. Ferdinand ausdrücklich die Möglichkeit eines Missionseinsatzes bejaht. Am 16. September 1960 wurde er dann in das Kloster San José del Avila in Caracas, der Hauptstadt von Venezuela, ausgesandt. Er brachte sich dort weitgehend selbst Spanisch durch zahlreiche Gespräche bei, wie er überhaupt gerne Kontakte mit seiner Umwelt pflegte. Neben seinen Aufgaben in der Küche kümmerte er sich auch viel um die Jungen, die im Internat des Klosters untergebracht waren. Auch als Organist war er im Einsatz. Gesundheitliche Schwierigkeiten und vor allem Probleme mit dem tropischen Klima führten dazu, dass er im Mai 1962 wieder nach Bayern zurückkehrte. Aber die Zeit in Venezuela hatte ihn tief geprägt, wie man zahlreichen Gesprächen entnehmen konnte, in denen er immer wieder auf seine dortigen Erfahrungen zurückkam.

Nach seiner Rückkehr war er in der Klostermühle von Windach bis zu deren Auflösung als Koch im Einsatz und half daneben auch regelmäßig als Küchenvertretung im Münchener Ottilienkolleg und im Hofgut Wessobrunn aus. In St. Ottilien selbst war er dann lange als Refektoriumswart und in der Kleiderkammer als Vestiar im Einsatz, bis ihm ein Schlaganfall gehende Tätigkeiten zunehmend erschwerten. Dennoch fand der von Natur aus fleißige Mitbruder immer wieder Tätigkeiten, in denen er sich nützlich machen konnte, auch wenn es ihn bei seiner Gehbehinderung oft viel Mühe und Zeit kostete. So sah man ihn immer wieder im Gärtnerkeller Gemüse ausschneiden, das so noch für die Küche verwendbar war, oder Zeitungen zurechtlegen zum Einwickeln für Gärtnerkunden. Auch in der Kleiderkammer und im Refektorium half er immer wieder aus, wo er gelegentlich auch das Klavier zum Klingen brachte. Bei seinen Klosterführungen brachte er mit seinem leicht ironisch eingefärbten Humor die Besucher oft zum Lachen, und nur selten versäumte er die Ottilianer Schafkopfspiele.

Gesundheitlich war er durch ein gewisses Übergewicht beeinträchtigt, was sich vor allem im Alter bemerkbar machte. Seit Juli konnte er sich nicht mehr selbst bewegen, ohne dass dadurch seine humorvolle und gesprächige Art beeinträchtigt wurde. Versöhnt mit Gott und der Welt ist er nun zu seinem Schöpfer heimgekehrt. R.I.P.

*Erzabt Jeremias Schröder und Konvent von Sankt Ottilien
Das Requiem in der Abteikirche von St. Ottilien und die anschließende Beisetzung
auf dem Klosterfriedhof feiern wir am Mittwoch, den 2. Dezember, um 10.30 Uhr.*